

## Bezugs-Preis

In der Hauptgeschäftsstelle oder deren Ausgabestellen abgelehnt: vierteljährlich A 3.— bei zweimaliger täglicher Auflösung mit Preis A 8.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich vierzehntäglich A 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

## Redaktion und Expedition:

Johannigasse 8.  
Buchdrucker 163 und 229.

Geschäftsstelle:  
Ulrich Hahn, Buchhandlung, Universitätsstr. 8,  
2. Stock, Katharinenstr. 14, u. Königsg. 7.

Haupt-Filiale Dresden:  
Marienstraße 34.  
Buchdrucker Ant I Nr. 1712.

Haupt-Filiale Berlin:  
Carl Dauder, Herzog. Buchhandlung,  
Lippestraße 10.  
Buchdrucker Ant VI Nr. 4608.

Nr. 481.

Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Montag den 21. September 1903.

## Anzeigen-Preis

die 6gepaßte Petrolite 25 Pf.  
Reklame unter dem Reklamenschein  
(gepaßt) 75 Pf. vor dem Reklamenschein  
(gepaßt) 50 Pf.  
Tafelarbeiter und Tafelarbeiter ausreichend  
höher. — Gedächtnis für Nachschlägen und  
Erfassungsannahme 25 Pf. (etw. Porto).

Extra-Beslag (gepaßt), nur mit der  
Morgen-Ausgabe, ohne Postbelehrung  
A 60.—, mit Postbelehrung A 70.—

Annahmeschluß für Anzeigen:  
Abend-Ausgabe: Samstag 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.  
Anzeigen sind jetzt an die Expedition  
zu richten.  
Die Expedition ist montags ununterbrochen  
geschlossen von 8 bis 8 abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von C. Volz in Leipzig.

97. Jahrgang.

## Politische Tagesschau.

\* Leipzig, 21. September.

### Der sozialdemokratische Parteitag

In Dresden ist genau so verlaufen und zu Ende gegangen, wie Kenner der sozialdemokratischen Partei und ihrer Führer vorausgesagt zu hätten glaubten. Der Parteidiktator Bebel hat förmlich geschmiedet in Verkleinerung und Verdünnung der "Revolutionären" und diese haben sich durch launen müster schreie Vorwürfe geäußert, aber Bebel ist trotz seines müster laufenden und des heissen Zetels, der er sich durch viele Verboten zugesetzt, in jeder Hinsicht Sieger geblieben. Selbst Vollmar und der geradezu unglaubliche Höhre haben der Revolutionäre zugestimmt, welche die revisionistischen Unterstellungen auf das entschieden verurteilte, den revolutionären Charakter der Partei jedoch betont und demgemäß jeden Versuch verhindert, die vorhandenen Klassengrenzen zu verunsichern, um eine Absehung an die bürgerlichen Parteien zu erleichtern. Atemlos hattent die Bebelianer es verstanden, dem "Parteidikt" eine Zusammensetzung zu geben, die ihnen eine erdrückende Mehrheit scherte; aber diese Mehrheit hätte doch eine so überwältigende nicht werden können, wenn der alte Revolutionsar nicht mehr Herr der Partei wäre. Das ist viel gerühmte "Frieden" innerhalb der Sozialdemokratie nachhaltig bestätigt, und zwar die Sozialdemokratie nachhaltig bestätigt, und zwar die Sozialdemokratie als Organisation des Staates, die infinitiv alle auf das wichtigste Durchdringungsraum herabredeten bemüht ist. Dieser jedoch überzeugen Zeitung abgenommene, terrorisierende Dogmatismus duldet keine Meinungsverschiedenheiten. Er verlangt rationale und kulturreiche Überzeugung vor dem, was jeweils als Parteiisch nach dem Willen der jüngsten Deutschen Weisheit zu gelten hat. Die Sozialdemokratie sieht hierin religiöses Parteibündnisse, die von Meinungsunterschieden abweichen, und zwar wollen und ihren Dogmen gegenüber das Opfer des Intellektus, die Aufgabe der Weisheit fordern. Auf diesen Standpunkt steht Genossen Bebel. Er will, "dass die Macht der Revolutionäre vorherrsche", "und kehrt sie die Westfronte rückt, dann nach die Fronten, denen manchmal". Und noch sie schreit, "Und noch sie schreit, der Friede" — in allen Gemeinschaften in grundsätzlicher Einsicht. In der Sozialdemokratie ist also nach der Sozialdemokratie auf keinen Fall eine geistige Bewegungsfreiheit möglich, sondern nur, um mit dem Vollmar zu reden, "eine einzige uniformierte Meinung". Damit hat sich die Sozialdemokratie zu einer Bildungsseinheit, zu einer Gegenwart jedes Kulturforschlichkeit bekannt; denn ein solcher ist ausschließlich, wo der Entwicklung geistig freie und füllig selbständige Persönlichkeiten und ihrer Bedeutung im Leben

durch Dogmenfreiheit Schaden gelegt werden. Solche Schaden müssen die von Bebel und Rausch, mit der Dresdener Verhandlungen gezeigt haben, für die Anhänger der Sozialdemokratie entstehen. Die "Akademiker", d. h. die Leute mit wissenschaftlicher Bildung, haben als Genossen willkommen, so lange sie ihre Kenntnisse und ihre Bildung egalisieren, unter Aussage jeder eigenen Überzeugung, in den Dienst des proletarischen Klassenkampfes stellen. Aber nicht ihnen, wenn sie es wagen, die Verschärfung des Kampfes und die Art, wie es geschieht wird, ihrer wissenschaftlichen Kraft zu unterstellen, aber gar auf dem klassischen Dogma zu rütteln. Dann müssen sie es sich gefallen lassen, wie "Schulden" behandelt und zuverwendig zu werden. Dann machen die Bebelianer den Parteidikt Bebel unter Betonung der überlegenen Weisheit der Genossen vor aller Welt den Standpunkt in einer Weise klar, wie sie widerstrebend und verdeckt nicht gehabt werden kann. Es wird ihnen dann heraus erscheint, dass sie an eigene Meinungsänderung über alle die Dinge und Fragen zu verzichten haben, die von der Partei nicht ausdrücklich als Prinzipien erachtet werden sind, und so werden vor die Alternative gestellt, sich entweder lässig zu unterwerfen oder eines schönen Tages durch Parteidikt aus der sozialdemokratischen Monarchie ausgeschlossen zu werden. Die Kniebeugung, die die "Akademiker" in Dresden haben machen müssen, nachdem man sie in einer Weise behandelt, die als Entziehung wirkt, so wie das Kneifzen an Selbstbeherrschung, die einem freien deutschen Manne und Freiheit zugemessen werden kann."

Bei der Beurteilung dieser Selbstbeherrschung darf man aber, wie immer wieder betont werden muss, nicht vergessen, dass die Revolutionäre mit den Bebelianern völlig eines Sinnes sind über das Ziel und nur verschwommen denkt über die zur Erreichung dieses Ziels einzuhaltenden Wege. Seiner der revolutionären Redner, nicht einmal Bebelin, das endet tödliche dieser Gruppe, das darüber einen Spiegel gelassen. Und da diese Gruppe der Meinung ist, "dass jeder Weg zum gemeinsamen Ziele nie ganz das gemacht werden kann durch eine starke Macht, es müsste es ihr leicht fallen, die ihr zugemachte Anstrengung zu vollziehen und ihre Weise über den rechten Weg zum Ziele zu öffnen. Darin ist eben der Revolutionäre den meisten blutigen Gruppen am Gründen politisch so unerträglich überlegen, dass er in entscheidenden Momenten nur das nächste Ziel, die Erhöhung der Macht, vor Augen hat. Und überdies wissen die Vollmar, Höhre umso ganz, dass ihnen trotz der von ihnen selbst mit angenommenen Resolution gegen den Revolutionären kein Haar getrennt wurde, wenn sie bei passender Gelegenheit Bürger und Bauernfang mit der Verhinderung treiben, die Sozialdemokratie jude ihre Ziele auf dem Wege friedlicher Entstehung und nicht auf dem des Unterganges zu erreichen. Sind sie doch auch in Bezug auf die Auseinandersetzung des jüdischen Grundtages, das der Zweck die Macht heilig, die neuen Weichen des Herren Bebel. Wenn freilich neue Reichstagswahlen unmittelbar bevorstehen, würden noch die Herren Revolutionäre mit ihren Verbrechen schlechte Geschäfte machen. Aber bei dem kurzen Gedächtnis, das unser Bürgeramt nun einmal hat, und bei seiner Sicht, durch Streit und Zänkeri über die Wege zum Ziele der Sozialdemokratie die Macht förmlich in die gierig ausgebreiteten Hände zu werfen, wäre es leicht, sich der Hoffnung hinzugeben, dass das Bürgeramt bei den nächsten Reichstagswahlen die rechte Lehre aus dem Dresden "Parteidikt", aus dem

Siege Bebels und der Kniebeugung der Revolutionären ziehen werde. Die Sozialdemokratie wird trotz dieses Parteidiktes und trotz der bei den letzten Reichstagswahlen erlängten Siege noch ganz andere Fortschritte auf dem Wege zur Macht machen müssen, ehe das Bürgeramt auf seine eigene Macht sich besetzt und diese einzig und geschlossen in die Wege schafft. Geplant ist, dass man nur darauf sei, ob die Herren Dr. Baubis, Dr. Naumann und andere Dozenten, eben in Dresden der Kampf des alten Wiener von den unterworfenen Revolutionären und ihren Behörden ebenso angedeutet worden ist, wie den gesamten Bürgeramt, fortsetzen werden, sozialdemokratische Kandidaten als das "kleine Leben" und die Wahl solcher Kandidaten als das beste Mittel zur Umwandlung der Revolutionäre in friedliche Reformer zu betrachten.

### Präsident Singer und die Geschäftsausordnung.

Bekanntlich hat in Dresden der Abg. Singer, das Präsidium geführt, und zwar nach einer schwierigen Geschäftsausordnung, die sich an die Geschäftsausordnung des Reichstags anlehnt. Da der Wienerpräsident mit dieser Geschäftsausordnung bat nun Präsident Singer in der Sitzung des Parteidiktes vom Mittwoch, 16. September, noch Sache der Debatte nach dem "Gedenken" Wehring noch über. Daraufhin erklärte Singer (Bericht des "Vorwärts" Nr. 217, II. Beilage vom 17. September):

Zweifellos kann jede Versammlung, soweit kein Wiederholungserfordernis von ihrer Geschäftsausordnung abweichen. Sicherlich hätte Bönnigburg gegen die Änderung von der Geschäftsausordnung rechtlich Einspruch erheben, so würde ja die Frage zur Abstimmung gebracht haben.

Wenn Herr Singer als Präsident eine Frage zur Abstimmung bringen wollte, so müsste er doch dabei, da er eine Abstimmung per majora denkt, also die Majorität darüber entscheiden lassen, ob die Abstimmung noch oben sollte. Als man aber "Gedenken" Wehring meinte, dass diese Geschäftsausordnung in der Abstimmung sonst nicht maßgebend sein könnte, erwiderte Präsident Singer:

„Außerdem, so sehr unter Parteidikt mit der sozialdemokratischen Abstimmung identifiziert ist, so kann es sich doch der Parteidikt so wenig wie jede Arbeiterversammlung nehmen lassen, die Geschäftsausordnung in Bezug auf die Geschäftsausordnung so zu fassen, wie er selbst es für richtig erachtet. (Ausnahme.)

Zu Unrecht, so sehr unter Parteidikt mit der sozialdemokratischen Abstimmung identifiziert ist, so kann es sich doch der Parteidikt so wenig wie jede Arbeiterversammlung nehmen lassen, die Geschäftsausordnung in Bezug auf die Geschäftsausordnung so zu fassen, wie er selbst es für richtig erachtet. (Ausnahme.)

Wie der Parteidikt in Dresden, schreibt die "Germania" sehr patzartig, so liegen auch wie dieser Präsidentenentscheidung überzeugend identifiziert ist, so kann es sich doch der Parteidikt so wenig wie jede Arbeiterversammlung nehmen lassen, die Geschäftsausordnung in Bezug auf die Geschäftsausordnung so zu fassen, wie er selbst es für richtig erachtet. (Ausnahme.)

Der Parteidikt wurde zwei Tage nach dem auf dem galizischen Wandertreffen zu Chlups erlossenen Armeeabteilung des Kaisers Franz Josef gehalten, jener Verhandlung der Kaiserlichen Wölfe, die in Ungarn eine so überaus tiefsinnige Erregung hervorgerufen hat, weil sie alle einzigartigen Verträge, die das "neidige Gefüge" des Herren zu lösen gezeichnet wären, mit außerordentlicher Schwere abweist. Allein man darf sich, wie die "Voss. Blz." völlig zurückhaltend, durch dieses zeitliche Zusammenstoß nicht verleiten lassen, eine schreckliche Zusammenhang zu finden. Kaiser Wilhelm, dem selbstverständlich jede Stellungnahme zu den inneren Streitigkeiten in der verbündeten Monarchie fern liegt, hätte über das I. und II. Herren nicht anders gesprochen, auch wenn der Kommandeur von Chlups seinem Besuch in der Wiener Hofburg nicht vorangegangen wäre.

Geschäftsausordnungsmäßige Beschlüsse abzuändern. Nun aber erinnere man sich einmal der "Entzündung" und des Wurzelstiftes, den die sozialdemokratische Fraktion und die sozialdemokratische Freiheit anstellt, als der Reichstag im vorherigen Winter anlässlich der Sozialstaatsverhandlungen in Abänderung der Geschäftsausordnung genau so, wie Singer dies jetzt prinzipiell als zulässig ansieht, Beschlüsse in Bezug auf die Geschäftsausordnung fähte, wie er selbst sie für richtig erachtete! So hat die Weisheit des Reichstags durch Singer und mit Zustimmung des Parteidiktes von Dresden natürlich das Anerkennung erhalten, dass sie bei der so viel angeleiteten Abänderung der Geschäftsausordnung in ihrem Rechte war.

### Deutschland und Österreich-Ungarn.

Die Einigkeit und Würde der beiden kaiserlichen Trinksprüche, die am Freitag in der Wiener Hofburg ausgetragen wurden, sind ein neues schwangeres Kennzeichen des anhaltenden engen deutsch-österreichischen Bandes, verhältnisweise. Es hat nicht an wichtigen Stimmen gefehlt, die auf Grund des im Jahre 1897 abgeschlossenen österreichisch-ungarischen Balkanvertrages eine Entwicklung im entgegengesetzten Sinne zu prophezeien für angesehen fanden. Man wollte durch das Doppelkonsortium, dass ein künftiges österreichisch-ungarisches Interessengegnäste notwendigerweise eine Förderung des österreichisch-deutschen Verhältnisses nach sich ziehen müsse. Wer noch mancher Erzählungen, die seitdem zu Tage getreten sind, noch immer an einer breiten Aufsicht festgehalten hat, der ist durch die Trinksprüche eines Doppelkonsortiums bestreift worden. Deutschland geht im Interesse des Krieges den aufrechten Wunsch, dass die österreichisch-ungarische Verbindung aufrecht erhalten bleibt; die deutsche Politik hat sich in wichtigen Beziehungen niemals abweichen, das dagegen in wichtigen Beziehungen, wie z. B. dem irischen, kein Vordringen erwiesen. Jedenfalls trägt die Tafelrede, das man sich in Wien in Übereinstimmung mit Berlin weiß, beträchtlich dazu bei, die Stellung Österreich-Ungarns in der internationalen Balkanschlacht zu kräftigen und somit den Weg, den Österreich gemeinsam mit Sachsen einzuschlagen hat, auch weiterhin gangbar zu machen. Anlässlich der Tafelrede aller Fragen, welche die österreichisch-ungarische Monarchie gerade in diesem Augenblick in ethischer Bewegung, wird es nicht an Beispielen fehlen, dem lobenden Hinweis des Kaisers Wilhelm auf die beiden Herren, die den Bund unserer Väter tragen und festigen", eine noch höhere Vereinigung beizumessen, als ob unter anderen Umständen der Fall wäre. Der Trinkspruch wurde zwei Tage nach dem auf dem galizischen Wandertreffen zu Chlups erlossenen Armeeabteilung des Kaisers Franz Josef gehalten, jener Verhandlung der Kaiserlichen Wölfe, die in Ungarn eine so überaus tiefsinnige Erregung hervorgerufen hat, weil sie alle einzigartigen Verträge, die das "neidige Gefüge" des Herren zu lösen gezeichnet wären, mit außerordentlicher Schwere abweist. Allein man darf sich, wie die "Voss. Blz." völlig zurückhaltend, durch dieses zeitliche Zusammenstoß nicht verleiten lassen, eine schreckliche Zusammenhang zu finden. Kaiser Wilhelm, dem selbstverständlich jede Stellungnahme zu den inneren Streitigkeiten in der verbündeten Monarchie fern liegt, hätte über das I. und II. Herren nicht anders gesprochen, auch wenn der Kommandeur von Chlups seinem Besuch in der Wiener Hofburg nicht vorangegangen wäre.

Also ist heute Abend und am morgen! Deine alte Freunde, verw. Gräfin Nied, geb. Baroness von Pöhlwinkel. Am Hochmuttertag Frau Rosalie von Apel, geborene Freiin von Haviland. Dresden-Althald.

Dresden-Althald, den 5. Februar 1901.

Meine gute, liebe Eva!

Das war eine Überraschung! Ich war einfach sprachlos, als ich Deine lieben Seiten sah. Ich mußte weinen. Und das war gut, denn mein Plan überraschte mich gerade und brachte über die Ursache meiner Tränen. Da gab ich ihm Deinen Brief und darausfand er meine Bewegung natürlich begreiflich, und auf meine Bitte, mich nach Berlin reisen zu lassen, gab er sofort seine Einwilligung.

Als das kam Glück... Ich sage Dir, hier ist in diesem Winter rein gar nichts los. Eine vollständig tote Saison. Das Dresden ist überwältigt eine kolossal langweilige Eide. Ich weiß gar nicht, wie das kommt. Stuttgart ist doch eine weniger bedeutende Stadt, und daß haben wir und da omöglich! Was haben wir da für einen Faulschwanz gehabt! Die Sachen haben gar keine Verwendung.

Um auf die betreffende Sache zurückzukommen: Natürlich geht: Ich muß ja, wo Thora zu finden war. Aber, du lieber Gott, Althald ist so weit, und was hätte ich schlechtlich für einen Wert, das ich dahin reiste... Na, und dann das Milieu des Kindes... Neuer Himmel, was hätte man da erleben können! Tomals, nach Cornelius' Tod, hätte ich ja ziemlich ziemlich

## Feuilleton.

### Ingeborgs Kinder.

16) Roman von Margarete Ohme.

Ein Roman aus dem ersten Kriegsjahr.

Und sie legte den Kopf an die Mauer und hörte laut auf.

"Ich geh ins Wasser! Ganz sicher, ich geh ins Wasser!"

"Oho, Gräulein! War doch schade um Ihr junges Leben!"

Wollt ihr die Stimme bekannt dünkt, schielte sie nach dem Sprecher hinüber. Und da der Sprecher direkt auf sein Gesicht stieß, erkannte sie in ihm den neuen Herrn, sein Gesicht war, als wenn sie sich den neusten Herrn, der sie am Nachmittag in Thuras Zimmer getroffen hatte. Das Erkennen war gegenlebhaft.

"Jesus... Sie sind's? Aber liebes Gräulein! Was ist denn vorfallen, dass Sie plötzlich so unglücklich stimmen...? Sie waren doch vorhin so munter. Kann ich Ihnen irgendwie helfen...?"

"Ah... Wenn Sie mir einen Herrgottsdienst erweisen wollen, zeigen Sie mir nur, wo ich die Tiere... oder den Kanal finde... ich muß hinzu... Du bist... Erinnerst du dich... Ich muß ins Wasser..."

"Ah... wo? Kommen Sie mal her, Kindchen, und erzählen Sie mir, wo Sie denn eigentlich der Schuh drückt. Das Wasser können Sie dann immer noch. Die Seele ist nicht davon. Alles mal frisch herunter vom Herzen! Was drückt Sie denn?"

"Ah... wo? Kommen Sie mal her, Kindchen, und erzählen Sie mir, wo Sie denn eigentlich der Schuh drückt. Das Wasser können Sie dann immer noch. Die Seele ist nicht davon. Alles mal frisch herunter vom Herzen! Was drückt Sie denn?"

"Ah... wo? Kommen Sie mal her, Kindchen, und erzählen Sie mir, wo Sie denn eigentlich der Schuh drückt. Das Wasser können Sie dann immer noch. Die Seele ist nicht davon. Alles mal frisch herunter vom Herzen! Was drückt Sie denn?"

"Ah... wo? Kommen Sie mal her, Kindchen, und erzählen Sie mir, wo Sie denn eigentlich der Schuh drückt. Das Wasser können Sie dann immer noch. Die Seele ist nicht davon. Alles mal frisch herunter vom Herzen! Was drückt Sie denn?"

"Ah... wo? Kommen Sie mal her, Kindchen, und erzählen Sie mir, wo Sie denn eigentlich der Schuh drückt. Das Wasser können Sie dann immer noch. Die Seele ist nicht davon. Alles mal frisch herunter vom Herzen! Was drückt Sie denn?"

"Ah... wo? Kommen Sie mal her, Kindchen, und erzählen Sie mir, wo Sie denn eigentlich der Schuh drückt. Das Wasser können Sie dann immer noch. Die Seele ist nicht davon. Alles mal frisch herunter vom Herzen! Was drückt Sie denn?"

"Ah... wo? Kommen Sie mal her, Kindchen, und erzählen Sie mir, wo Sie denn eigentlich der Schuh drückt. Das Wasser können Sie dann immer noch. Die Seele ist nicht davon. Alles mal frisch herunter vom Herzen! Was drückt Sie denn?"

"Ah... wo? Kommen Sie mal her, Kindchen, und erzählen Sie mir, wo Sie denn eigentlich der Schuh drückt. Das Wasser können Sie dann immer noch. Die Seele ist nicht davon. Alles mal frisch herunter vom Herzen! Was drückt Sie denn?"

"Ah... wo? Kommen Sie mal her, Kindchen, und erzählen Sie mir, wo Sie denn eigentlich der Schuh drückt. Das Wasser können Sie dann immer noch. Die Seele ist nicht davon. Alles mal frisch herunter vom Herzen! Was drückt Sie denn?"

"Ah... wo? Kommen Sie mal her, Kindchen, und erzählen Sie mir, wo Sie denn eigentlich der Schuh drückt. Das Wasser können Sie dann immer noch. Die Seele ist nicht davon. Alles mal frisch herunter vom Herzen! Was drückt Sie denn?"

"Ah... wo? Kommen Sie mal her, Kindchen, und erzählen Sie mir, wo Sie denn eigentlich der Schuh drückt. Das Wasser können Sie dann immer noch. Die Seele ist nicht davon. Alles mal frisch herunter vom Herzen! Was drückt Sie denn?"

"Ah... wo? Kommen Sie mal her, Kindchen, und erzählen Sie mir, wo Sie denn eigentlich der Schuh drückt. Das Wasser können Sie dann immer noch. Die Seele ist nicht davon. Alles mal frisch herunter vom Herzen! Was drückt Sie denn?"